**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich
**Band:** 7 (1903-1904)
**Heft:** 3

**Nachruf:** † Theodor Mommsen
**Autor:** [s.n.]

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 22.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

schen Städtchen Mohrungen geboren. Die bedrückte Stimmung einer notdürftigen, harten Jugend, in der er mit eisernem Fleiß sich die erstaunlichste Belesenheit in den alten Sprachen erwarb und die durch eine Augenkrankheit noch verschärft wurde, begleitete ihn durchs ganze Leben und machte sich später namentlich im Verkehr mit dem frohlebigen Goethe in wenig erfreulicher, aber in Bezug auf Goethe doch heilsamer Weise geltend.

Nachdem er Medizin, dann Theologie und Philosophie studiert, mit Kant, Hamann und auf einer Reise nach Paris mit Diderot, d'Alembert u. a. Gelehrten, hierauf in Hamburg mit Lessing und Claudius bekannt geworden, traf er in Straßburg mit Goethe zusammen, den er stark beeinflußte.

Eine Pfarrstelle in Bückeburg (1771—76) machte Herder (1773) die Heirat mit Karoline Flachsland möglich, einer Elsäßerin aus Reichenweier, deren Vorfahren aus Basel oder Bern stammten und die er in Darmstadt kennen gelernt hatte.

Einen Ruf als Lehrer an die Göttinger Universität wies er wegen unerhörter Bedingungen ab und ging, von Goethe berufen, Mitte 1776 als Stadtpfarrer und Generalsuperintendent nach Weimar, wo er sich aber sehr wenig am Platze fühlte. Immer mehr erkaltete in den letzten Lebensjahren der Verkehr mit Goethe; dafür trat Jean Paul Richter in seinen Kreis. Am 18. Dezember 1803 starb Herder. Er liegt in der weimarischen Stadtkirche begraben.

Der große schweizerische Historiker Johannes von Müller unternahm die erste große Gesamtausgabe von Herders Werken. Durch seine Freundschaft und Verehrung Herders ist der Name der Schweiz dauernd mit dem Namen Herders verknüpft.

K. E. H. in Florenz.

## † Theodor Mommsen.

Der im November 1817 zu Garding in Schleswig geborne und jüngsthin, anfangs November, gestorbene Berliner Professor Theodor Mommsen hinterläßt in der deutschen Gelehrtenwelt wie im Geistesleben der Nation eine Lücke, die kaum ausgefüllt werden dürfte; denn neben ihm lebt keiner, der mit der Reife und Autorität des Alters einen solch jugendlichen, feurigen Geist verbände, daß er in gleich würdiger Form den politischen Anschauungen und menschlichen Empfindungen bei wichtigen, das deutsche Volkstum wie die allgemeine Menschheit betreffenden Angelegenheiten gediegenen, nach-

haltigen und Achtung gebietenden Ausdruck verschaffen könnte, wie das Mommsen vielfach, uns allen erinnerlich, getan hat. Die Macht der Persönlichkeit ist durch nichts anderes zu ersetzen; seine mutige, rücksichtslos sich äußernde Gelehrtennatur hat kaum ihresgleichen. 1852—53 wirkte er als Professor der Geschichte in Zürich. Aus dieser Zeit datiert sein Helvetisches Inschriftenwerk. Sein Hauptwerk, „Die Römische Geschichte", war epochemachend durch die Kühnheit der Ideen, die vor keinen Überlieferungen aus Pietät Halt machte.

# Pläuderli.

Die Geschichte eines jungen Lebens. Von M. Juchler, Herisau.

So fanden wir Kinder den Pläuderli fast Tag für Tag am Rade sitzen. Ohne uns genaue Rechenschaft geben zu können über die ganze Schwere seines Unglücks, empfanden wir doch inniges Mitleid mit dem nun bald zwanzigjährigen Jungen.

Wir überlegten auch gemeinsam, wie wir ihm wohl eine kleine Freude machen könnten, und wurden einig, ihm allemal im Vorbeigehen, ohne daß es der alte Klaus bemerkte, eine unserer gemausten Birnen zuzustecken. Das war nun freilich wenig genug und billig dazu, und doch vergesse ich nie den freudig erstaunten Blick, als Max ihm zum ersten Mal eine Birne zuwarf. Als ich am vierten Tag an die Reihe kam, war ich so verwirrt und beschämt über mein einfaches Almosen, daß die Birne meiner Hand entfiel. Er bückte sich danach und wurde rot, sah mich aber so lieb und glücklich an, daß ich mich schon aufs nächste Mal freute, wenn ich wieder an der Reihe wäre. Eines Tages lagen aber keine Birnen und Äpfel mehr an unserm Weg und wir mußten beschämt, mit leeren Händen, an Fritz vorbeigehen. Er hatte es gleich erraten nud nickte uns nur um so freundlicher zu.

Am folgenden Morgen fanden wir Hermann über einem mit Obst gefüllten Cigarrenkistchen beschäftigt. Max sah ihm über die Schulter und rief:

„Du Hamster, du Geizhals! Das alles hast du auf die Seite geschafft, um zu schmarotzen, wenn wir andern nichts mehr haben? O, du abscheulicher Heimlituck!"

Über und über rot vor Zorn schrie nun Hermann: „Das ist gar nicht für mich — aber auch nicht für euch. Es ist nur für ihn." Gleich darauf strömte er den Schmerz über seine verkannte Mildtätigkeit in reichlichen Tränen aus. Nun wußten wir alles.

Er hatte sich alle Tage die schönsten Früchte am Munde abgespart, um jetzt, wo die Quelle versiegen würde, seine Gaben an den armen Pläuderli noch fortsetzen zu können. Wir staunten alle ob seiner klugen, feinfühlenden Enthaltsamkeit.

„Das hab ich ja nicht gewußt, Hem, mußt nicht gleich so böse sein," suchte Max einzulenken. „Sieh nur, ich hab' auch etwas für ihn." Und er zog